

Zeitschrift:	Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber:	Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band:	16 (1991)
Heft:	1
Artikel:	Ein schier unfassbares Jenischen-Schicksal : die böse Jugend der Kümi-Bethli-Kinder
Autor:	Steiner, Adolf A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein schier unfassbares Jenischen-Schicksal

In diesem Beitrag berichtet unser Mitarbeiter, Dr. Adolf A. Steiner, über die Begegnung mit Kaspar Römer im «Goldenen Löwen» in Luzern, die er vergangenen Frühling hatte, was er von ihm und dessen zwei noch lebenden Brüdern in Erfahrung bringen konnte und auf was alles er bei seinen monatelangen Recherchen stossen. Der Autor erzählt dies alles für die Leser des «Lozärner Stadtblattes» in gewohnt freier Art; die Geschichte dürfte aber bald anderswo mit genau belegten Einzelheiten erscheinen, wie es bei Historikern üblich ist.

Im Frühjahr 1990 hatte ein gewisser Kaspar Römer, Chabi genannt, den Wirt vom «Goldenen Löwen» gebeten, ihn einmal dem Journalisten Adolf A. Steiner vorzustellen, von dem er wüsste, dass er dann und wann in dieser Gaststätte verkehre. Gesagt, getan. Ein paar Tage später sass mir Chabi gegenüber, offerierte mir freundlich einen Römer Roten und sagte: «Ich hätte da eine Geschichte, die sie veröffentlichen könnten.» Ich holte mein Diktaphon hervor, stellte es vor ihm auf und liess ihn frei erzählen. Was ich da hören musste, war eine schier unglaubliche Geschichte, und meine Haare hätten sich sträuben müssen. Chabi, 1926 in Baar geboren und nun seit Jahren in Luzern lebend, ist jenischer Abstammung. Sowohl der Vater wie die Mutter zogen als Hausierer herum, und von seiner Mutter sagte er sogar, dass sie einst in einem Planwagen geboren wäre. Bei seinen Eltern war er nie, denn schon als Wiegenkind wurde er in fremde Hände gegeben, und seine erste Station dürfte der Liebfrauenhof in Zug gewesen sein, wo zunächst auch die drei jüngern Brüder von ihm aufgenommen wurden. Und dann offenbarte er mir die lange Liste von Heimen und Anstalten, in denen er während seiner Kinder- und Jugendzeit untergebracht oder zeitweise bei Bauern verdingt war. An die Namen der letzteren vermochte er sich nur noch bruchstückhaft zu erinnern und wusste u. a. nicht mehr, dass man ihn kurz vor seinem 20. Geburtstag zum Landwirt Kurmann in der Mühlmatt in Ufhusen gebracht hatte. Dies konnte ich erst durch meine mo-

natelangen Recherchen in Erfahrung bringen. Es war erschreckend zu hören, wie Chabi verschachert wurde: Kantonale Verpflegungs- und Erziehungsanstalt armer Kinder in Rathausen, St.-Idda-Heim in Lütisburg, Bethlehem in Wangen bei Olten, Zwangerziehungsanstalt in Aarburg, Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden; erheut wieder Aarburg, Erziehungsanstalt Drogens im Kanton Freiburg, Anstalten Bellechasse im Kanton Freiburg, bei einem Bauern in Winterschwil in der Gemeinde Beinwil bei Muri, bei einem in der Heimatgemeinde Auw und schliesslich auch noch in Ufhusen. Niemand hatte dafür gesorgt, dass der körperlich gut gebaute und starke Junge eine Berufslehre machte, und wo er untergebracht war, hatte man für ihn nur Lieblosigkeit und Schläge übrig. Begreiflich, dass er rebellisch wurde. Dann meinte Chabi über sich: «Wenn ich mit 20 nicht ins Ausland gegangen wäre und auf der Hochseeschiffahrt Arbeit angenommen hätte, wäre ich wohl ein Krimineller geworden. Uns hat man – meine Brüder ja auch – immer nur versorgt und verschupft von einem Ort zum andern. Die Jenischen mussten versorgt werden, das war die damalige Meinung.»

Der Stadtarchivar steckt mir ein Licht auf

Ich hatte Chabi versprochen, im «Lozärner Stadtblatt» bei nächster Gelegenheit auf seine Lebensgeschichte und jene seiner Brüder aufmerksam zu machen. Doch zunächst standen umfassende Nachforschungen bevor. Als erster ging mir Stadtarchivar Edgar Rüesch an die Hand. Als er die Notizen über die Wohnorte von Chabis Vater präsentierte, las ich darauf auch den Namen der Mutter meines Gesprächspartners vom «Goldenen Löwen»: Elisabeth Kümin. Da war ich ehrlich ebenso erschrocken wie erfreut. Ich erinnerte mich sofort an das Kümi Bethli, welches in meiner Jugendzeit der dreissiger und vierziger Jahre bei uns auf dem Land oftmals per Fahrrad als Hausiererin vorbeigekommen war. Ich hatte also diese Frau viel besser gekannt als ihr Sohn Kaspar, der noch heute nur das über sie erzählen kann, was andere überliefert haben. Die Tatsache,



Die Eltern der Gebrüder Römer: Elisabeth und Kaspar Römer-Kümin.

das Kümi Bethli gekannt zu haben, beflogelte mich nun zu weitern Recherchen in vielen gemeindlichen Archiven, am intensivsten im Gemeinearchiv der Heimatgemeinde der Römer, Auw im Freiamt, und am Geburtsort von Kaspar Römer, im zugerischen Baar. Schliesslich erschloss mir Stadtarchivar Edgar Rüesch noch ein entscheidendes Protokoll einer Sitzung des Stadtrates von Luzern als Vormundschaftsbehörde. Besonders die aargauischen und luzernischen Dokumente ermöglichten es mir, noch weitere Nachforschungen in verschiedenen Staatsarchiven zu unternehmen. Im allgemeinen wurde ich von den Archivaren sehr freundlich, teilweise sogar höchst zuvorkommend bedient. Schliesslich zauberte mir der Bibliothekar der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug, Aldo Carlen, aus der Wochenzeitung «Der Zugerbieter» vom 10. März 1961 noch einen Nachruf auf Elisabeth Römer-Kümin hervor. Die Heimgegangene war am 28. Februar des gleichen Jahres im Friedenthal in Luzern beerdigt.

worden. Der liebenswürdig abgefassste Nekrolog berichtete zwar von der ersten Ehe des Kümi Bethli mit einem Anton Twerenbold, dem sie vier Kinder schenkte, und von der zweiten mit Kaspar Römer, der vier Knaben von ihr hatte. Völlig verschwiegen wurde darin aber das höchst unstete Leben des Ehepaars Römer-Kümin, das dasselbe nach typisch jenischer Art führte.

Kaspar Römer senior, also Chabis Vater – wurde 1896 in Adlikon-Regenstorf geboren. Als er 1923 nach Baar kam, reichte ihm die frühere Wohngemeinde die Schriften nicht nach, und er erhielt für die Nichtabgabe der Schriften eine Busse, welche später bei einem Rekurs allerdings erlassen wurde. Im November 1924 wurde seine Ehe mit Elisabeth Kümin in Baar geschlossen, doch die Gemeindebehörden verweigerten ihm zunächst die Niederlassungsbewilligung und gewährten ihm dieselbe erst im März 1925 nach Einsicht in ein Leumundszeugnis aus seiner Heimatgemeinde.

Darin wurde bezeugt, dass Römer in allen bürgerlichen Ehren und Rechten stehe und nur einiger geringer Vergehen wegen vorbestraft sei, was jedoch nicht zur Verweigerung der Niederlassungsbewilligung berechtige. Als am 8. November 1926 der Sohn Kaspar auf die Welt kam, wohnte das Ehepaar Römer an der Mühlegasse in Baar. Von April 1928 bis Januar 1929 war Kaspar in Unterägeri sesshaft, meldete sich dann aber wieder nach Baar ab. Anschliessend wohnte er von Mai 1930 bis Dezember 1931 erneut in Unterägeri, um sich anschliessend nach Luzern abzumelden. Seine Anmeldung in Luzern fand dann allerdings erst im Februar 1932 statt, und schon am 29. Juni des gleichen Jahres meldete er sich von dort wieder ab nach Baar. Der erneute Aufenthalt in Baar dürfte nicht lange gedauert haben, denn einem Brief vom 25. November 1932 vom Gemeinderat Auw an das Bezirksamt Muri ist zu entnehmen, dass sich das Ehepaar Kaspar und Elisabeth Römer-Kümin gegenwärtig in Menziken im Kanton Aargau aufzuhalten würde. Aus dem Jahre 1934 gibt es in den Gemeinderatsakten von Auw noch einen Hinweis über eine Korrespondenz mit der Gemeinde Emmen bezüglich Lebenswandel des Kaspar Römer. 1936 wurde über ihn in der Gemeinde Littau ein Wirtshausverbot ausgesprochen. Bevor er 1941 sich neuerlich in Luzern anmeldete, war er vorher in Kriens wohnhaft. In Luzern hat er dann ein Domizil an der Sagenmattstrasse 26 bezogen. Gestorben ist er in Luzern im Jahre 1945. Da zu meiner Jugendzeit in den dreissiger und vierziger Jahren immer nur davon die Rede war, das Kümi Bethli wohne in Baar, halte ich es als höchst wahrscheinlich, dass sie die vielen Wohnortswechsel ihres Gatten längst nicht alle mitgemacht hat. Wie amtliche Akten belegen, war sie übrigens der Meinung, der Vater hätte für die vier Kinder aus der zweiten Ehe zu sorgen, und sie nähme sich jener aus der ersten Ehe an. Weil diese Lösung nicht aufging und sich alle beide um die in frühester Kindeszeit weggenommenen Römer-Kinder nicht kümmerten, dürfte es der Vater als ratsam angesehen haben, sich durch ständigen Wohnungswechsel dem Zugriff der Behörden zu entziehen. Die Leidtragenden dieser Situation waren ihre Kinder, die dadurch das Versorgen, Verschachern und Verdingen seitens des «Hilfswerkes für die Kinder der Landstrasse», einer Schutzaufsicht oder einer

Amtsvormundschaft zu erdulden und die Schläge von Anstaltsdirektoren, Schwestern, Wärtern und Bauern, bei denen sie verdingt wurden, zu erleiden hatten.

Was die Gebrüder Römer für Schicksale erlitten

Chabi und sein Bruder Hermann wohnen in Luzern, Alfred in Inwil. Wie ich den grössten Teil meiner Nachforschungen beendet hatte, unterhielt ich mich mit allen dreien in Hermanns Wohnung. Ich gebe nun schlaglichtartig einige Episoden aus ihrem Leben wieder, die für sich selber sprechen. Chabi hatte man von Wangen bei Olten in die Zwangserziehungsanstalt Aarburg versetzt, weil er den Nonnen als zu wilder Bursche erschien. In Aarburg flüchtete er über eine Mauer. Er hielt sich dabei am Ast eines Baumes fest, doch derselbe brach, und Chabi fiel runter und verletzte sich. Eigentlich hätte er ärztlicher Pflege bedurft, doch man sperrte ihn sechs Monate in eine Zelle ein, und nur die Frau des Oberwärters pflegte ihn. Der Oberwärter selber kümmerte sich nicht um ihn. Nach einem halben Jahr lieferte man Chabi in Königsfelden ein, wo eine Psychologin ihn als Kriminellen bezeichnete und meinte, man müsse ihn für sein ganzes Leben versorgen. Damals war er erst elf Jahre alt. – Weil er in keiner Anstalt eine menschenwürdige Betreuung erlebte, riss er auch in Droggens aus, und man schnappte ihn wieder in Disentis. Obwohl der Jugendliche nirgends schwere, strafwürdige Taten begangen hatte wie Raubüberfälle oder dergleichen, lieferte man ihn gar in die Anstalten Bellechasse ein. Mit 18½ Jahren wurde er dort entlassen. Bei einer Bauernfamilie in Winterschwil setzte man ihn zum Essen jene Rösti-Resten vor, die die eigenen Kinder in den Tellern zurückgelassen hatten. Als er sich weigerte, dieselben zu essen, wurde er mit einem Geiselknebel traktiert. Dies versetzte ihn so in Wut, dass er dem Bauern den Traktor zertrümmerte. – Als Chabi das elende Leben endgültig satt hatte, flüchtete er in die Weite, um unter besseren Bedingungen arbeiten zu können – denn das konnte er ja – und nahm in Castasegna beim Tunnelbau eine Stelle an. Doch der Arm der Behörden reichte auch dorthin. Nachdem er vier Monate hart, aber friedlich gearbeitet hatte, kam der Dorfpolizist vorbei und hetzte die Mitarbeiter auf, er sei ein Ver-

brecher. Darauf entliessen ihn die Vorgesetzten sofort, und Chabi hatte keine Möglichkeit mehr, zu arbeiten. Mittlerweile war er volljährig geworden und blickte auf eine Jugend zurück, die eigentlich nur «verschissen» gelaufen war.

Alfred Römer ist von seiner Zeit in Rathausen gezeichnet. Man hatte ihn dort so vernachlässigt, dass ihm im Spital ein amerikanischer Arzt mehrere Rippen herausoperieren musste. In jenem Kinderheim wurden jeden Morgen alle Zöglinge geschlagen, die ins Bett gemacht hatten. Und damit die Kinder nicht wieder ins Bett machen würden, tauchte man sie am Abend vor dem Ins-Bett-Gehen in kaltes Wasser. – Im Restaurant Baselstab in Basel musste er sein Zimmer mit einem Koch teilen. Derselbe hatte die Gewohnheit, seinen Wecker immer vor Alfreds Nase zu stellen, so dass er kaum schlafen konnte. Wie es ihm zu dumm wurde und der Koch trotz seinen Bitten den lästigen Wecker weiterhin vor seine Nase stellte, hat er ihn demoliert und weggeworfen. Der gleiche Koch hatte im Restaurant Silberbesteck gestohlen, es heimlich in Alfreds Kästchen gelegt und angegeben, er wäre der Dieb. Dieser vorgetäuschte Vorfall gab dann den Anlass, Alfred zu bevormunden.

Besonders böse erging es Hermann beim Bauern Fischer in Merenschwand. Dort musste er im Sommer bis gegen Mitternacht Heu abladen und schon morgens vier Uhr wieder aufstehen. Wenn einer nicht sofort aufstand, wurde er vom Bauern mit den Fäusten traktiert. Hermann, von seinen verschiedenen Heimaufenthalten traumatisch belastet, schlief in der Nacht selten ruhig. Also wies der Bauer den Knecht auf, Hermann mit dem Riemen eins überzuziehen. Einmal wäre ihm der Dorn der Gürtelschnalle beinahe ins Auge gefahren. Wie ich so mit den Brüdern Römer redete, konnte ich feststellen, dass alle Gehörschäden haben. Alle sind sie überzeugt, dass dies von den vielen Ohrfeigen herrührt, die sie in ihrer Jugendzeit immer wieder einstecken mussten.

Hermann Römer ist auch besonders seine Zeit in Rathausen in Erinnerung geblieben. Wenn die Zöglinge auch nur einen geringfügigen Verstoss gegen die Hausordnung verschuldet hatten, mussten sie an einem Sonntag stundenlang mit ausgestreckten Armen knien. So gegen fünf Uhr nachmittags kam dann der Direktor – und wehe, wenn einer die Arme nicht mehr ausgestreckt hatte. Zu-

sammen mit zwei Schwestern verabreichte er dann den Buben heftige Schläge, oft so, dass dieselben vor Schmerzen schrien. – Die Bauersleute in Auw, bei denen Pfarrer Stefan Balmer sie verdingt hatte, zeigten sich gegenüber Hermann stets kalt und lieblos. Auf dem Bauernhof herrschte, so sagt Hermann, immer nur ein Stress und ein Gehetz. Die Bezahlung war niedriger als ein Trinkgeld. Besonders quält ihn, dass er nie einen Beruf hat erlernen können.

Ist es ein Trost, dass die drei Brüder Römer von der Stiftung Naschet Jenische, welche sich bemüht um eine Wiedergutmachung gegenüber den sogenannten Kindern der Landstrasse, je 5000 Franken erhalten haben für ihre versauten Jugend?

Und wer trug die Verantwortung für die Schicksale?

Sicher steht, dass einige Personen namhaft gemacht werden können für das Jüngschicksal der drei noch lebenden Gebrüder Römer und für den 1956 freiwillig aus dem Leben geschiedenen, schwermütigen Konrad. Selbstverständlich können die nicht mehr lebenden Eltern auch im nachhinein von ihrer Verantwortung nicht entbunden werden. Sie hatten das Leben von Jenischen gelebt mit all ihren Konsequenzen. Dem 1926 geschaffenen «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» kann ein gewisser guter Wille ohne Zweifel nicht abgesprochen werden. Es gab in der Schweiz jenische Familien, deren Kinder der Hilfe bedurften, um gut geschult zu werden, einen Beruf zu erlernen und als Erwachsene eine Zukunft zu haben. Doch mit einem totalen Entfremden von den Eltern war es nicht getan, wenn die Entfremdeten danach nicht in ein liebevolles und verständiges Milieu kamen, sondern nur als minderwertige Ware von einem Ort zum andern geschleppt wurden. Dies geschah aber vielfach, und unser Beispiel der Gebrüder Römer belegt es.

Vor 1931 schweigen alle Akten über die Kinderzeit der Gebrüder Römer. Es kann daher nur die Hypothese geben, dass der 1926 geborene Kaspar Römer als einer der ersten seitens des «Hilfswerkes für die Kinder der Landstrasse» unter die Fittiche genommen wurde. Das muss in Baar ziemlich heimlich geschehen sein, und oberster Verantwortlicher dafür war Dr. Alfred Siegfried, der Leiter der Abteilung Schulkind im Zentralsekretariat der Stiftung Pro Juventute.

Es liegt mir fern, jenen, die durch die Akten namhaft gemacht werden können, jeglichen guten Willen abzusprechen. Doch muss ihnen unterschoben werden, dass sie stets nur formell handelten und für sie die Römer Kinder einfach Nummern waren, die überdies den Stempel trugen, aus verbrecherischem Milieu zu stammen. Keiner von ihnen gab sich die Mühe, in die Situation der Kinder und Jugendlichen hineinzudenken oder ihnen gar Zuneigung und Liebe zu schenken, damit die Betroffenen halbwegs eine glückliche Jugendzeit hätten erleben können wie in einer guten Familie. Sie waren blosse amtliche Verwalter ohne psychologisches Einfühlungsvermögen.

Aus den vorliegenden Akten lässt sich nicht genau herauslesen, welche Funktion der Pfarrer von Auw, Stefan Balmer, gegenüber den Römer-Kindern hatte. Entweder hatte ihn der Gemeinderat von Auw zur Schutzaufsicht über die vier Bürgerkinder bestellt oder er hatte sich vom «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» ein entsprechendes Mandat geben lassen. Pfarrer Balmer, geboren 1876 und gestorben 1954, war gebürtig von Abtwil, Kanton Aargau, wurde 1903 zum Priester geweiht, war dann Vikar in Bremgarten, 1908 Pfarrer in Kaiserstuhl und ab 1912 Pfarrer in Auw. Er galt als angesehener Mann und vertrat als Katholisch-Konservativer den Bezirk Muri seit den zwanziger Jahren bis in die Mitte der vierziger Jahre im aargauischen Grossrat.

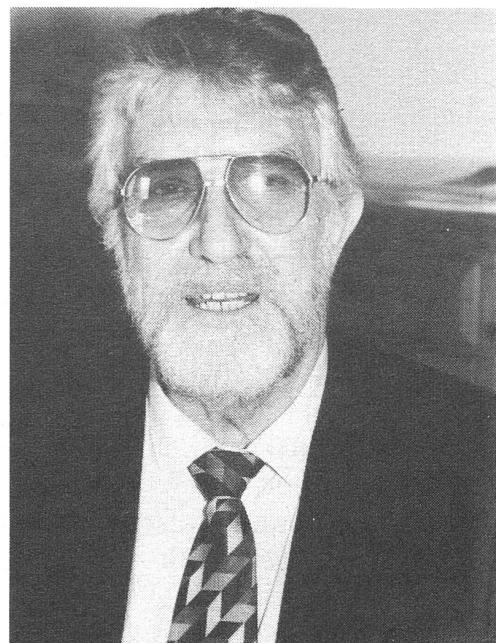
Josef Lang-Schmid – er lebte von 1895 bis 1963 – hatte in jungen Jahren eine Buchhändlerlehre absolviert und arbeitete von 1915 bis 1920 bei der Buchhandlung Haag in Luzern und war danach elf Jahre lang als Sekretär des Caritas-Verbandes tätig. Als am 1. September 1931 das kantonale Schutzaufsichtsamt eröffnet wurde, ernannte man ihn zum Inspektor und zum Fürsorgebeamten. Am 1. Januar 1942 wurde er zum Jugandanwalt gewählt und blieb 21 Jahre auf diesem Posten. Von 1941 bis 1951 war er zudem Obmann der Schweizerischen Schutzaufsichtsbeamtenkonferenz. Im übrigen tat er sich hervor als Präsident des Katholischen Volksvereins und des Ignatischen Männerbundes. 1949 war er Präsident des Organisationskomitees des Schweizerischen Katholikentags in Luzern.

Gottfried Leisibach, 1891 bis 1972, stammte aus Inwil, wurde 1917 zum Priester geweiht, wirkte zunächst als Vikar in

Schötz, dann von 1918 bis 1925 als Kaplan in Escholzmatt und war dann während den Jahren 1925 bis 1949 Direktor der Kantonalen Verpflegungs- und Erziehungsanstalt armer Kinder in Rathausen: Danach betreute er die deutschsprachigen Katholiken in den Sanatorien in Leysin. Als Anstaltsvorsteherinnen standen ihm im Jahre 1932 zunächst Schwester Irma Bieri und ab dem 8. Oktober Schwester Lätißima Müller zur Seite.

Andreas Stalder, später André genannt, lebte von 1898 bis 1981. 1918 wurde er zunächst als Aushilfskanzlist bei der städtischen Vormundschaftsdirektion Luzern eingestellt. Später wurde er Amtsvormund, und 1946 übertrug ihm der Stadtrat von Luzern deshalb die Vormundschaft über drei der Römer-Kinder. Tätig war er bis Mitte der sechziger Jahre.

Diese Personen, teilweise gedeckt durch Oberbehörden oder Aufsichtskommissionen, trugen zwar schicksalhaft die Hauptverantwortung für die Römer-Kinder, im Alltag waren es aber jene, die mit ihnen in den verschiedensten Heimen und Anstalten unmittelbar zu tun hatten. Und jedermann weiß, dass es in solchen Anstalten immer wieder menschelt. Gegenüber den Brüdern Römer tat es dies allerdings viel zu oft und nicht selten im Namen Gottes, der als barmherzig gilt. Es waren eben Jenische, die Brüder Römer . . . !



Kaspar Römer, der noch immer daran ist, seine Jugendzeit zu bewältigen.